

wenn sie Theologie bleiben will, am biblischen Evangelium orientierte kritische Theorie der kirchlichen Praxis" (Manfred Jossutis). Daß D. im übrigen sehr wohl Praxiserfahrung hat und diese auch einzubringen vermag, beweist der sonst freilich nur lose mit der Arbeit verbundene Anhang. Die wie selbstverständlich „ökumenische" Behandlung des Themas ist hervorzuheben.

Wien

Ferdinand Klostermann

GREINACHER NORBERT, *Gelassene Leidenschaft. Eine heute notwendige christliche Tugend.* (Kritische Texte 15) (93.) Benziger, Zürich 1977. Kart. DM/sfr 10.80.

Die Zeit der großen Konzepte und Initiativen in der politischen Theologie ist vorbei, in Gesellschaft und Kirche breiten sich Ermüdung und Resignation aus. Angesichts der großen Gefahr der inneren Emigration, angesichts auch der Gefahr von Ideologisierung und Intoleranz will dieses Buch mit der Losung „Gelassenheit" den Fanatismus auffangen und mit der Darstellung der „gelassenen Leidenschaft" neue Motivation ausstrahlen.

In mehreren Kap. wird in leicht verständlicher Sprache der Anspruch gelassener Leidenschaft für verschiedene Lebensbereiche konkretisiert: Vorgegeben ist zunächst die „Konkrete Gesellschaft" (13–17), hier die besondere Situation der BRD. Konkret wird das Engagement des Christen durch die nüchterne und unermüdliche Mitarbeit in den „politischen Parteien" (18–26), wobei die „Parteilichkeit" Jesu den Maßstab für die Parteilichkeit der Christen und der Kirche bildet. Gedanken über den jeweils interessensgebundenen Standort in der „Wissenschaft" (40–46), über die Zusammenhänge von Wahrheit und Interesse, Theorie und Praxis leiten auf die Bereiche „Arbeit und Beruf" (47–51), „vertraute Personen" (52–56) und „eigene Identität" (57–62) über. Im Schlußteil befaßt sich das Buch mit den spezifisch christlichen Konsequenzen der Dialektik Leidenschaft und Gelassenheit. Die Reflexion über „Gott" (63–69), über die „Sache Jesu" (70–80) und über die „Kirche" (81–89) lassen des Vf. Fähigkeit erkennen, oft gehörte oder vergessene Bibelstellen – gut und knapp ausgewählt – unter neuen Aspekten aussagekräftig auf die gegenwärtige Wirklichkeit zu beziehen. Vielen Christen und sogar dem einen oder anderen Nichtchristen wird diese kleine Schrift eine konkrete Orientierungshilfe bieten.

Wien

Josef Lange

JÄGER ALOIS / PAKESCH ERICH (Hg.), *Wenn die Kinder erwachsen sind . . . Die Ehe in der nachfamilialen Phase.* (112.) Tyrolia, Innsbruck 1977. Kart. lam. S 140.—.

Der Titel trifft ein aktuelles Problem, das

die Fachleute seit geraumer Zeit bewegt, von den Betroffenen meistens aber noch nicht als Problem erkannt wird: Durch die Verlängerung der durchschnittlichen Ehedauer und die Tatsache, daß sich die Kinder früher selbständig machen, ergibt sich eine Herausforderung für die Ehepartner, ihre Partnerschaft so zu kultivieren, daß sie auch dann befriedigend gelöst werden kann, wenn die „Phase Familie" zu Ende geht und Ehe bleibt.

Im Buch sind die Referate der Tagung „Die Ehe im Alter" (November 1975) abgedruckt. Damit ist schon eine Schwäche des Bd. angedeutet: Titel und Inhalt stimmen nicht ganz überein. Im Sinne des Buchtitels werden auch die Überschriften der Referate zum Teil verändert. „Zur Soziologie der Ehe im Alter" hieß es bei der Tagung, im Buch: „Zur Soziologie der Ehe in der nachfamilialen Phase". Da der erste Teil der nachfamilialen Phase bei vielen Ehepaaren heute schon in einem Alter bewältigt werden muß, in dem man noch nicht von der „Ehe im Alter" sprechen kann, sollte hier besser eine saubere Unterscheidung getroffen werden. Trotzdem bietet das Buch viele wertvolle Mosaiksteine zu einem Problembereich, der auf weite Strecken hin erst noch genauer untersucht werden muß. Herausragend ein Artikel von Reiter und Strotzka „Zur Psychotherapie und Beratung von Ehekrise im Alter". Der begabte Mitarbeiter von Strotzka hat hier Grundsätze zusammengestellt, die deshalb so wichtig sind, weil die Anwendung der gängigen Beratungsprinzipien bei älteren Menschen geradezu einen Mißerfolg verursachen können. Ebenfalls besonders erwähnenswert Gastgeber über „Die nachfamiliale Phase in theologischer Sicht", ein Artikel, in dem besonders Seelsorger und Erwachsenenbildner an einem konkreten Beispiel lernen können, wie die Pastoraltheologie heute arbeitet. Jäger und Pakesch waren von ihren Institutionen her Veranstalter der Tagung, was im Vorwort zum Ausdruck kommt. Pakesch hat außerdem noch einen informativen Grundsatzartikel, das Einleitungsreferat der Tagung, „geschrieben".

Linz

Bernhard Liss

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

ANGERMEYER HELMUT, *Religionspädagogik.* Taschentutor. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976. Brosch. DM 17.50.

Ein Taschentutor ist eine hochschuldidaktische Arbeitshilfe für Studierende, die ihnen zum Erwerb des Lernstoffes das Grundwissen in diesem Fach vermitteln soll. Er ist gedacht als Begleiter des Studenten im Lernprozeß von der ersten Übung, bzw. Vorlesung bis hin zum Examen, zu dem er in Stichwörtern Unterlagen für Wiederholungen und Überprüfungen des Stoffwissens liefert. Er ist aus verschiedenfarbigen, zusammengeklebten Karten aufgebaut, die auch für die einzelnen